



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Correspondenzen.

Ein Blick auf die Ein- und Ausfuhr Triests. — Triest den 4. August. Sie brachten vor einigen Wochen in einer Schilderung unserer Stadt auch einige Bemerkungen über hiesige Handels- und Verkehrsverhältnisse, die jeder Unparteiische in allem Wesentlichen richtig nennen muß, von denen man aber wünschen konnte, sie wären etwas mehr in das Detail eingegangen. Der Umstand, daß in diesen Tagen die Eisenbahn dem Betrieb übergeben worden ist, welche die Hauptstadt Oesterreichs mit seiner ersten Hafenstadt verbindet, und von welcher Viele sehr beträchtliche Aenderungen in jenen Verkehrsverhältnissen erwarten, läßt mich an Sie die Bitte richten, einer weitem Ausführung dessen, was dort über Ein- und Ausfuhr in Triest gesagt wurde, Raum zu gestatten. Indem ich die von dem Verfasser jenes Artikels ausgesprochenen Ansichten bereits als die meinen bezeichnet habe, mich also allgemeiner Urtheile enthalten kann, und indem ich nur noch vorausschicke, daß das Folgende auf Auszügen aus den zu Anfang dieses Jahres veröffentlichten statistischen Mittheilungen der hiesigen Handels- und Gewerbekammer beruht, beginne ich sogleich mit den Dingen selbst.

Jene Mittheilungen beziehen sich auf das verflossene Jahr. Es geht aus ihnen hervor, daß Triest seine Einfuhrartikel unmittelbar aus 174 ausländischen Häfen bezog. Die meisten mit solchen Artikeln beladenen Schiffe kamen aus dem Süden und Osten: der Levante und Italien, so wie aus England. Die Hauptrolle spielten im Orient: Alexandrien und Konstantinopel, jenes mit 90 Schiffen zu 32,803, dieses mit 74 Schiffen zu 29,684 Tonnen, Ibraila und Smyrna; in Italien: Catania, Rimini, Ancona und Messina; in England: Liverpool mit 80 Fahrzeugen zu 43,817 Tonnen; in Frankreich: Marseille mit 73 Schiffen zu 42,932 Tonnen. Von Hamburg kamen nur 7, von Amsterdam 29, von Antwerpen 26 Schiffe mit Ladung an, aus Nordamerika 32, aus Südamerika (vorzüglich Cuba und Brasilien) 73. Die ausländischen Häfen, wohin die Mehrzahl der mit Ausfuhrartikeln beladenen Fahrzeuge abgingen, waren: Alexandrien (87 Schiffe zu 32,908 Tonnen), Smyrna (56 Sch. zu 48,277 T.), Liverpool (26 Sch. zu 46,935 T.) ferner Malta (83 Sch. zu 44,203 T.) Marseille (33 Sch. zu 7903 T.) endlich Messina, Ancona, Patras und Pontelagoscuro. Nach Nordamerika gingen nur 6, nach norddeutschen Häfen im Ganzen 31 ab. Von östreichischen Häfen, mit denen Triest in directer Verbindung steht, sind nach jenen Angaben Venedig, Fiume, Negline und Portobuso die wichtigsten.

Nicht bloß von statistischem, sondern auch von historischem Interesse ist ein Ueberblick über die Zunahme des Verkehrs in den letzten fünfzig Jahren. Im Jahre 1806 war der triester Hafen von nicht mehr als 2900 Schiffen besucht, welche zusammen 468,509 Tonnen hielten. Dann trat die unglückliche französische Zwischenherrschaft ein, welche alle Aern des Verkehrs der Stadt unterband und noch geraume Zeit lähmend nachwirkte. Von 1813 an jedoch sehen wir die Einfuhr mit geringen Schwankungen von Jahr zu Jahr zunehmen. Es kamen von beladenen Schiffen an:

Im Jahre 1813:	2178	mit 52,997 Tonnen
1830:	6242	288,651
1840:	7068	400,126
1850:	8668	603,035
1856:	9714	724,284

Als das lebhafteste Geschäftsjahr für den Einfuhrhandel erscheint das Jahr 1854, in welchem 10526 Schiffe mit 760,252 Tonnen einliefen. Das folgende zeigt einen merklichen Rückgang, das dann folgende wieder einige Besserung. Unter den Seezufuhren bilden gegenwärtig Colonialwaaren, Baumwolle, Getreide, Manufacturen, Südsüchte und Del die Hauptgegenstände. Der Kaffee kam meist aus Brasilien, Spanisch-Amerika und aus den nordamerikanischen Staaten. Rohzucker lieferten Cuba und Brasilien, der Rest wurde aus französischen und englischen Zwischenhäfen zugeführt. Raffinirten Zucker bezog man vorzüglich aus den Niederlanden, Frankreich und Belgien, Cacao meist aus England, Gewürznelken größtentheils aus Frankreich, Thee, im Ganzen nur 80 Centner, fast nur aus England. Die Hauptbezugsquelle für rohe Baumwolle waren Nordamerika mit 102,199, Aegypten mit 133,020, und England mit 66,549 Centnern. Weizen kam vorzugsweise aus österreichischen Häfen und Südrussland, dann aus den Donaufürstenthümern, dem Kirchenstaat (der fast ebensoviel als letztere lieferte) und Aegypten. Mais kam hauptsächlich aus der Walachei und der Moldau, so wie aus den päpstlichen Besitzungen, Gerste besonders aus österreichischen und türkischen Hafenorten, Hafer aus österreichischen, türkischen, südrussischen und neapolitanischen Häfen. Unter den Manufacturwaaren nahmen die Baumwollenfabrikate den ersten Rang ein. Sie kamen meist aus der Schweiz und aus England; namentlich lieferte letzteres beinahe alles Garn, welches einging. Del wurde fast zur Hälfte der gesammten Einfuhr aus dem Königreich Neapel, der Rest meist aus Dalmatien, der Türkei und den jonischen Inseln bezogen. Pomeranzen und Citronen lieferten zu mehr als neun Zehnthellen der zugeführten Menge Neapel und Sicilien. Diese Gattung von Südsüchten gehört zu den Gegenständen, deren Absatz durch Vermittlung von Triest infolge der Eröffnung der Eisenbahn sehr zunehmen dürfte; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die norddeutschen Kaufleute die rasche Beförderung auf dem Landwege dem Seetransport über das mittelländische und atlantische Meer, so wie über die Nord- und Ostsee, durch welchen die Frucht leiden muß, vorziehen werden.

Datteln lieferte Aegypten, Feigen kamen vorzüglich aus Griechenland und Neapel, Korinthen und Rosinen von den türkischen und griechischen Inseln. Wein wurde zunächst aus österreichischen Häfen, dann vorzüglich aus Sicilien, aus Frankreich und aus Griechenland eingeführt. Rum bezog man zum größern Theil aus Zwischenhäfen, doch kamen auch namhafte Posten direct aus Cuba und Nordamerika an. Arsenik wurde hauptsächlich aus den Hansestädten, Hanf zu vier Fünftheilen des Gesamtbetrages aus dem Kirchenstaat, Papier beinahe nur aus österreichischen Seeplätzen, Wachs, welches in Istrien in großer Menge erzeugt werden könnte, wenn man etwas mehr Fleiß auf die Bienenzucht verwenden wollte, meist aus der Türkei und England bezogen. In Bijouterie- und Quincailleriewaaren theilen sich im Verhältniß ungefähr von 8 zu 4 und zu 1 Oestreich, England und Frankreich.

Die Steinkohleneinfuhr, die mit der Ausdehnung des Dampfschiffahrtsverkehrs und der steigenden Verwendung dieses Products zu technischen Zwecken von Jahr zu Jahr wächst, erreichte im Jahre 1856 die namhafte Menge von 731,466 Centnern. Hiervon lieferte England das Meiste, nämlich 681,225 Centner, auf die östreichischen Hafenplätze kamen nur 41,485; aber auch hier wird die Eisenbahn, durch welche das Haupthinderniß der Benutzung der inländischen Kohle, die Höhe der Transportkosten, wegfällt, eine wesentliche Veränderung bewirken. Arabisches Gummi sandte fast ausschließlich Aegypten, woher auch Weihrauch in einer Menge von 5095 Centnern zugeführt wurde. Zu den Artikeln, für welche sich, wenn (was hier freilich trotz der neulichen Rede des Ministers v. Bruck von allen nüchtern Denkenden noch bezweifelt wird) der Suezkanal zu Stande kommen sollte, Triest zu einem der ansehnlichsten Märkte heranbilden dürfte, gehört Indigo, eine Waare, welche gegenwärtig vorzüglich aus den Vereinigten Staaten kommt. In der Rubrik Eisen und Eisenwaaren nehmen die folgenden Zahlangaben um so mehr Nachdenken in Anspruch, als sie zeigen, wie sehr Wohlfeilheit oder Güte der fremden Waare ihr die Mitbewerbung mit dem einheimischen Product auf dem Markte erleichtern. Eisen, 127,805 Centner, kam seewärts fast nur aus andern Ländern und zwar zu mehr als elf Zwölfteln aus England, welches auch mehr als die Hälfte des eingeführten Eisenblechs, fast alle eiserne Ketten und beinahe sämtliches Weißblech lieferte. Die Nägel, welche bezogen wurden, kamen zum bei weitem größern Theile aus Belgien.

In dem Aufsatze „Ein Gang durch Triest“ wurde auf die wichtige Stelle aufmerksam gemacht, welche auf dem triester Markte die Droguen einnehmen. Ich bemerke dazu, daß die Einfuhr derselben im vorigen Jahre 7754 Centner betrug und daß davon etwa die Hälfte aus England und den britischen Colonien und die andere Hälfte hauptsächlich aus den Niederlanden, Sicilien, Aegypten und den Hansestädten kam. Ein anderer Hauptartikel der Seeinfuhr ist Wolle in ordinären Sorten, von welcher das Meiste aus der Türkei, ein nicht unbeträchtlicher Theil auch aus Südrußland und Einiges selbst aus Peru zugeführt wurde. Drei Viertel des eingeführten Farbholzes bestand aus Blauholz, welches meist aus den Vereinigten Staaten bezogen wurde. Glaswaaren fanden in ziemlicher Menge seewärts ihren Weg nach Triest. Das Meiste wurde aus Belgien bezogen. Seife kam in starken Sendungen von den jonischen Inseln so wie von Candia.

Von größerem Interesse für deutsche Leser dürfte der Ausfuhrhandel Triests sein, der noch lange nicht das geworden ist, was er sein könnte, und bekanntlich am lebhaftesten mit den verschiedenen Provinzen des türkischen Reichs unterhalten wird. Es sind namentlich Colonialwaaren und Manufacte, die ihren Weg dorthin nehmen. Manche Länder der Pforte sind in diesen Branchen so gut wie ganz auf Triest angewiesen und es bedürfte von Seiten der Industriellen Oestreichs nur einer größern Rücksichtnahme auf den Geschmack der Orientalen und von Seiten der triester Kaufleute einer lebhafteren Regsamkeit, um hier den Markt vollständig zu beherrschen. Während im Jahre 1856 die Einfuhr aus der Türkei einen Werth von etwa $9\frac{1}{2}$ Millionen Gulden hatte, betrug der Werth der Ausfuhr dorthin mehr als 22 Millionen Fl. Import aber sowol wie Export sind einer weit größern Ausdehnung fähig, die man sicher nach Eröffnung der Eisenbahn erzielen

wird, wenn auch vielleicht nicht so rasch, als manche glauben, welche die neue Schienenstraße nach dem Norden fast wie ein Zaubermittel betrachten, was nur da zu sein braucht, um die Geldkassen zu füllen, und bei dem man die Hände noch mehr in den Schoß legen kann als bisher.

Indeß, ich wollte nicht urtheilen, sondern mich auf Mittheilung von Detail beschränken. Die Ausfuhr von Stahl betrug etwas über 40,000 Centner, es war hauptsächlich österreichisches Fabrikat, und mehr als der vierte Theil davon ging nach der Türkei. Von dem Reste bezog ein reichliches Viertel das Königreich Neapel. Auch nach Nord- und Südamerika gingen starke Sendungen, und ebenso führten wir mehre tausend Centner nach den jonischen Inseln und Malta aus. Spiritus, wovon 244,302 Centner den Hafen verließen, kam größtentheils nach Venedig und andern österreichischen Häfen, von wo er zum Theil seinen Weg nach den an das lombardisch-venetianische Königreich grenzenden italienischen Staaten genommen haben wird. Getreide wurde besonders nach den österreichischen Häfen verschifft. Doch war auch der Export nach England sehr bedeutend und betrug mit 165,572 Star Weizen mehr als ein Drittel der Gesamtausfuhr dieser Fruchtart. Frankreich nahm etwa ein Viertel von dem, was England bezog. Roggen wurde vorzüglich nach Holland versandt. Wolle verschiffte Triest meist nach andern österreichischen Plätzen, England bekam ungefähr halb so viel als diese. In Betreff wollener Waaren ist, da die fremde Einfuhr sich auf 313 Centner beschränkte, anzunehmen, daß die 8859 Centr., welche die Ausfuhr von 1856 bildeten, aus österreichischen und dem Zollverein angehörigen Fabriken stammten. Auch hier war die Levante der Hauptkunde; denn nach der Türkei, Griechenland und den jonischen Inseln gingen zusammen 4389 Centr. Außerdem waren hauptsächlich der Kirchenstaat, Neapel und Malta Abnehmer. Sattler-, Korb- und Spielwaaren nahmen ebenfalls ihre Richtung meist nach den Ländern des Orients. Dasselbe gilt von den Glaswaaren. Die Ausfuhr betrug auf diesem Gebiet 47,230 Centr. grobe, 728 Centr. geschliffne Waare und 3458 Centr. Spiegel. Die Türkei nahm 16,672, Griechenland nebst den jonischen Inseln 4774, der Kirchenstaat 4709, das Königreich beider Sicilien 4243 Cent. ordinäres Glas; geschliffenes ging hauptsächlich nach dem Kirchenstaat, Spiegel versandte man in großer Anzahl nach der Türkei, Glasperlen, von denen 15,392 Centr. verschifft wurden, zu drei Fünfteln dieser Menge nach England.

Außerordentlich bedeutend war, wie schon seit Jahren, die Holzausfuhr. Fast alle Staaten des Mittelmeeres, der Kirchenstaat, Sicilien, Griechenland und Aegypten nicht bloß, sondern auch Toscana, Sardinien, Frankreich, Algerien, die Barbaren und selbst Spanien pflegten sich in Triest mit Bauholz zu versehen. Die Zahl der von hier nach den genannten Staaten versandten Balken und Breter geht in die Millionen. So wurden 1856 ziemlich $3\frac{1}{2}$ Millionen Breter und Latten und nahezu 3 Millionen Fäßdauben verschifft. Letztere gingen größtentheils nach Griechenland und Aegypten. Die früher weit beträchtlichere Daubenausfuhr nach Frankreich hat sich infolge der Traubenkrankheit in den letzten Jahren merklich vermindert.

Der gesammte Seeverkehr von Triest stellte im Jahr 1856 einen Geldwerth von 230,145,609 Fl. dar. Davon kommen auf die Einfuhr 120,969,199, auf die Ausfuhr 109,146,410 Fl. und von ersterer wieder 29,344,302, von letzterer

47,727,808 auf österreichische Häfen. Hauptabnehmer und Hauptzufender sind unter den fremden Staaten außer der schon genannten Türkei:

England: Einfuhr von da	23,252,037 Fl.	Ausfuhr dahin	5,203,876 Fl.
Neapel: „ „ „	8,837,303 —	„ „	9,990,926 —
Kirchenstaat: „ „ „	4,787,605 —	„ „	9,087,267 —
Frankeich: „ „ „	5,611,062 —	„ „	1,494,653 —
Aegypten: „ „ „	6,244,643 —	„ „	3,551,404 —
Spanisch-Amerika: „ „ „	5,623,698 —	„ „	— —
Ver. Staaten: „ „ „	5,791,511 —	„ „	903,467 —
Brasilien: „ „ „	3,923,913 —	„ „	183,859 —
Griechenland: „ „ „	3,133,574 —	„ „	2,821,507 —

Die Hansestädte sendeten für 401,976 und empfangen für 775,650 Fl. Waare. Die Ausfuhr nach Preußen betrug an Werth 194,904 Fl.

Der Gesamtwertb von Triests Ausfuhr landeinwärts wird auf ungefähr $34\frac{1}{2}$, der seiner Einfuhr zu Lande auf etwa 32,800,000 Fl. angegeben.

Als Beitrag zur Beantwortung der nicht bloß für den Handel Triests, sondern für den Verkehr von ganz Oestreich bedeutungsvollen Frage, in welchem Umfange Triest an der Versorgung der gesammten Monarchie mit einigen der wichtigsten überseeischen Artikel theilhaftig ist, lasse ich noch nachstehende Uebersicht aus dem Jahre 1856 folgen:

Gesamteinfuhr in der österreichischen Monarchie in Centnern.		Ausfuhr von Triest auf dem Landwege in Centnern.	
Kaffee	377,140	62,743	
Gewürze	34,942	12,729	
Baumwolle	767,849	171,387	
Zuckermehl	707,707	247,573	
Raffin. Zucker	87,165	22,781	
Tabak und Cigarren so wie andre Tabaksfabrikate	292,954	4,315	

Unter andern zeigt diese Uebersicht, welche Rückschritte Triest in einigen der bedeutendsten Zweige seines Verkehrs mit dem Inlande gegen das Jahr 1852 gemacht hat, wo es noch 101,100 Ctr. Kaffee, 270,000 Ctr. Baumwolle, 545,000 Ctr. Zuckermehl und 52,200 Ctr. Tabak und Tabaksfabrikate den innern Theilen der Monarchie zuführte. Daß der Kaffee Hamburgs bis Laibach geht, ist bekannt. Jetzt hofft man Besserung dieses Uebels von der Eisenbahn. Möge man sich in Acht nehmen, daß nicht das Gegentheil die Folge ist und man hamburgers Kaffee noch in Triest selbst trinken muß! Triest hat durch Vollendung der Karstbahn für den österreichischen Markt den Vortheil der größern Nähe, aber dieser Vortheil wird durch entgegengesetzte Chancen fast aufgehoben. Ich rechne dahin die niedrigeren Frachtsätze der deutschen Eisenbahnen, die alten und festbegründeten Handelsverbindungen Hamburgs, den Unternehmungsgeist, die Speculationstüchtigkeit, die Handelsflotte, den Reichthum und den großen Credit der Handelsstadt, mit der in diesen Beziehungen Triest nicht zu vergleichen ist. Möglich, ja gewiß ist, daß die Eisenbahn ein neues, regeres Leben in unsre Stadt einströmen lassen wird. Wenn aber hiesige Blätter daraus, daß die Hamburger mit uns an der Adria concurriren, den Schluß ziehen, wir

könnten nun den Hamburgern an der Nordsee Concurrenz machen, so weiß man nicht, ob man über solche Verblendung lächeln oder sich betrüben soll.

Konstantinopel. 31. Juli. — Ich schreibe Ihnen unter Umständen, die lebhaft an die letzte Zeit vor dem Kriege erinnern. Wie im Mai 1853 stand im Verlauf dieser Woche wiederum der Gesandte einer großen europäischen Macht mit einem Ultimatum in der Hand vor dem türkischen Sader Asam und ähnlich wie damals sah man einen Dampfer auf der Rhede liegen, bereit eine ganze Legation an Bord zu nehmen.

Vor etwa zwei Monaten reichte Herr von Thouvenel, der hiesige Vertreter des Kaisers Napoleon III., eine Note ein, in der er gegen das Verfahren des Fürsten Kaimaram Bogorides in den Fürstenthümern protestirte, und dasselbe als ein gesetzwidriges bezeichnete. In der ersten Hälfte des Juli wurde sodann von demselben Botschafter eine neue Erklärung eingegeben, welche insofern der Natur eines Ultimatus entsprach, als darin eine Frist von, ich weiß nicht wie viel Tagen gesetzt wurde, innerhalb welcher die Pforte sich erklären sollte, ob sie die „rechtswidrigen“ Wahlen in der Moldau aufrecht erhalten wolle oder nicht. Scheint jener Protest wenig gewirkt zu haben, so machte diese Wendung der Sache einen tiefen Eindruck auf das hiesige Ministerium. Man versammelte sich zu mehren Malen in dem Palais der Pforte, unter dem Voritze Reschid Paschas und dieser letztere hatte ebenso oft Besprechungen mit Lord Redcliffe und dem österreichischen Internuntius. Ueber das Resultat dieser Unterredungen kann ich selbstredend keine zuverlässigen Angaben machen. Es ist aber zu vermuthen, daß die beiden Gesandten zum Beharren in der eingeschlagenen Richtung aufforderten. Da geschah es, daß Herr von Thouvenel am letzten Dienstag oder Mittwoch sein Ultimativum einreichte, und dem zur Abreise nach Marseille bereitlegenden Dampfer der Messageries Imperiales Befehl ertheilte, bis auf weiteres zu warten und sich bereit zu halten, die gesammte französische Legation an Bord zu nehmen.

Die Nachricht hiervon verbreitete sich vorgestern um Mittag in Pera und wurde allerwärts mit unverkennbarem Staunen vernommen. Die hiesige Börse zauderte anfangs, von dem großen Ereigniß Notiz zu nehmen, aber gestern gingen die Course tief hinunter, und man kaufte heute das Pfund Sterling nicht unter 137 Piafter, während man es noch vor drei Monaten für 122 haben konnte. Welchen weiteren Verlauf die Sache genommen, weiß ich nicht mit Genauigkeit anzugeben. In dem erwähnten Ultimativum wurde eine Annullirung der von dem Fürsten Bogorides „beeinflussten“ Wahlen verlangt, und ausgesprochen, daß Frankreich für immer Zuständen seine Anerkennung versagen werde, die „auf eine so unrechtmäßige Weise zu Stande gekommen seien.“ Daß man es hier mit Frankreich unter keinen Umständen zum entschiedenen Bruch kommen lassen will, darf man mit Gewißheit annehmen. Nichtsdestoweniger ist es schwer zu errathen, wo und wie man einen Ausweg aus der fatalen Enge finden wird. Mir erscheint es wenig wahrscheinlich, daß, um Kaiser Napoleon III. eine Genugthuung zu geben, man Reschid opfern werde. Nicht als ob derselbe von seinen Collegen nicht Preis gegeben werden würde, sondern weil England in seinem Verbleiben am Staatsruder einen Ehrenpunkt erkennt.

Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß in die Krisis die Feier des Kurban Bairam oder das muselmanische Opferfest hineinfällt. Während man sich auf den Straßen der fränkischen Quartiere allerwärts über das Drängniß des Augenblicks unterhielt, zogen durch die engen Gassen der türkischen Viertel mit gesenktem Haupte viele tausend Widder, und wurde die ganze Aufmerksamkeit und das ausschließliche Interesse der moslemitischen Bevölkerung davon in Anspruch genommen, beim Kauf einen fetten Hammel zu erwischen. Das Hirtenleben drängt sich bei diesem einstigen Nomadenvolk noch heute dann und wann bis in die Mitte seiner großen Hauptstadt ein, und eine bedeutungsvolle Reminiscenz früherer Zeiten ist es, wenn heute der Padischah in der Dschami des Sultan Achmed sein Opfer vollzog d. h. einen Widder mit eigener Hand schlachtete. Dem Thier sind die Hörner vergoldet und zwei Kammerherrn halten es bei der Execution.

Literatur.

Erde und Ewigkeit. Von G. H. Otto Volger. Frankfurt a. M. Verlag von Meidinger, Sohn und Comp. — Der Verfasser gibt seinem Buch den Nebentitel: „Natürliche Geschichte der Erde als kreisender Entwicklungsgang im Gegensatz zur naturwidrigen Geologie der Revolutionen und Katastrophen.“ Die Ausführung dieses Themas macht auf den ersten Blick den Eindruck des Wunderlichen. Die Form ist halb Poesie, halb Prosa, eine Art Prophetensprache, die in der Einleitung: „Menschliches Streben: Ein Friedensgruß Vorübergehenden und Eintretenden“ überschrieben, ein vollkommener Dithyrambus, halb Bombast, halb Sentimentalität ist und auch in den folgenden Capiteln: 1. Endlichkeit und Ewigkeit. Betrachtungen in den Vorhallen. 2. Urkunden zur Geschichte der Erde. Eine Rundschau im Heiligthum der Wissenschaft. Die ewige Zerstörung. Die ewige Wage. Die ewige Verjüngung u. s. w. sich in den eigensten Formen bewegt. Der Verfasser scheint von dem, was er gefunden, förmlich berauscht zu sein, und man sollte hinter seinem Phrasenpug kaum einen Mann der Wissenschaft vermuthen. Dennoch ist er ein tüchtiger Mineralog, ein ziemlich scharfer Denker, ein gebildeter Mann überhaupt. Sein Ziel, der Beweis der Säge: Es gibt nichts Neues unter der Sonne; kein Ding hat einen Anfang, keins ein Ende; die Annahme eines aufsteigenden Entwicklungsganges hat nicht den Schatten eines Rechts für sich, alles Werden ist ewiger Kreislauf u. a. fällt unter sein eignes Gesetz, d. h. die Behauptung ist auch nichts Neues, schon einer der sieben Weisen Griechenlands trug sie vor. Daß sie richtig ist, wird ihm der eine und der andere Naturforscher, sicher aber kein Kenner der Geschichte zugeben. Wäre sonach der letzte Gewinn, den das Buch erstrebt, werthlos, so kann man aus dem Apparat, den es anwendet, um dahin zu gelangen, viel Schätzbares lernen und manches Vorurtheil verlieren, und so bleibt von der Lectüre der Schrift immerhin so viel zurück, daß man dem Ver-